

HEIDE KLINKHAMMER

## Der Topos vom Weisheitsschatz

### Der thronende Alte im Grabe mit der Offenbarungsschrift

Weisheitsschätze und Offenbarungsschriften stehen immer nur dem Würdigen zu. Er erfährt das Versteck in einer Vision und muss die Weisheit für den nächst Würdigen aufbewahren.

Ergänzend zu einer früheren Arbeit über den Topos der Schatzsuche in der Kunst des 15. bis 18. Jahrhunderts<sup>1</sup> möchte ich an dieser Stelle zwei Legendentypen von Sitzbestattungen des Alten Weisen mit Offenbarungsschriften in Händen vorstellen, die bereits im 11. Jahrhundert – allerdings in sehr unterschiedlichen Kontexten – kursierten:

Gründungslegenden der hermetischen, also auf Hermes Trismegistos zurückgehenden Alchemie berichten von der Findung des Urtextes der alchemistischen Weisheit, später als *Tabula Smaragdina* bekannt, in Händen des im Grabe thronenden Hermes Trismegistos. Drei ottonische Quellen berichten mit den gleichen Erzähltopoi von der Sitzbestattung Karls des Großen in der Aachener Marienkirche. Die Einzelelemente dieser aus so unterschiedlichen Kontexten stammenden Legenden weisen soviel Ähnlichkeit miteinander auf, dass ein Vergleich gerechtfertigt scheint.

Bildliche Gestaltungen beider Legendentypen sind aus der Entstehungszeit nicht überliefert. Seit dem 15. Jahrhundert sind in alchemistischen Traktaten Illustrationen des im Grabe thronenden Hermes mit der *Tabula Smaragdina* zu finden.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu ausführlich Heide Klinkhammer, *Schatzgräber, Weisheitssucher und Dämonenbeschwörer. Die motivische und thematische Rezeption des Topos der Schatzsuche in der Kunst vom 15. bis 18. Jahrhundert*. Berlin 1993.

<sup>2</sup> Lavierte Zeichnung, Ms. germ. 1, fol. 5, John Rylands Library, Manchester, 15. Jahrhundert; weiterführend hierzu Klinkhammer, *Schatzgräber*.



## DIE ARABISCHEN PYRAMIDENLEGENDEN

Die arabischen Pyramidenlegenden entstanden zwischen dem 6. und 10. Jahrhundert und fußen letztlich auf Erinnerungen an altägyptische Bestattungsrituale und die noch sichtbaren Pyramidenöffnungen<sup>4</sup>, die von christlichen und islamischen Erzählern weitergegeben und variiert wurden.

Ägyptische Sitzstatuen des Schreibers mit der Schrifttafel auf seinen Knien sind vielfältig nachgewiesen. Erwähnt sei nur die kleine Sitzstatue des Imhotep im Pelizäus Museum in Hildesheim (Abb. 2), der als Schreiber und Architekt der Djoserpyramide gemeinsam mit Pharao Djoser in späterer Zeit zu göttlicher Verehrung gelangte.<sup>5</sup> Die moderne Ägyptologie zeigt, dass die „Erinnerung“ an altägyptische Traditionen sehr viel genauer war, als zunächst erwartet. So berichtet das altägyptische Totenbuch von magischen Sprüchen, die zu Zeiten des Königs Mykerinos auf einem „Block aus oberägyptischem Sandstein als Schriftstück des Gottes selbst“ (Spruch 30) oder „auf einem Ziegel aus Metall, eingelegt mit echtem Lapislazuli“ (Spruch 64) niedergelegt wurden, von dem Prinzen Djedefhor zu Füßen des Gottes gefunden wurden.<sup>6</sup>

Der Kairiner Gelehrte Al-Makrizi (1364–1442) hat ein Kompendium der Pyramidenlegenden nach älteren Quellen zusammengestellt, in denen von der Erbauung der Pyramiden auf göttliches Geheiß als Schutz vor der Sintflut und anderen prophezeiten Katastrophen, als Königsgrab und auch als Bewahrungsort paradiesischen und vorsintflutlichen Wissens berichtet wird. Weiter wird von ersten – erfolglosen – Pyramidenöffnungen berichtet, von Schatzhütern mit großen Eckzähnen und von der Bewahrung der paradiesischen Weisheit durch ausgewählte Würdige.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> Altägyptische Akten zu Grabräuberprozessen sind aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. bekannt geworden, aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. sind Verfluchungsformeln gegen Grabschänder erhalten: Alfred Grimm und Sylvia Schoske (Hg.), *Stimmen vom Nil. Altägypten im Spiegel seiner Texte*. Ausstellungskatalog München 2002.

<sup>5</sup> Abb. in: Arne Eggebrecht, *Das Alte Ägypten*. München <sup>2</sup>1984, 46; vgl. Jan Assmann, *Ägypten. Eine Sinngeschichte*. Darmstadt 1996, 69, 81–84 und Dietrich Wildung, *Imhotep und Amenhotep: Gottwerdung im alten Ägypten*. München 1977.

<sup>6</sup> Das Totenbuch der Ägypter. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von Erik Hornung. Augsburg 1997, 97, 139; vgl. hierzu auch: Richard Pietschmann, *Hermes Trismegistos nach ägyptischen, griechischen und orientalischen Überlieferungen*. Leipzig 1875, 12, 27, 20.

<sup>7</sup> Erich Graefe, *Das Pyramidenkapitel aus Al-Makrizis „Hitat“*. Inaugural-Dissertation. Leipzig 1911, Abschnitt 5, 8, 9, 10. Vgl. auch Edmund Otto Lippmann, *Entstehung und Ausbreitung der Alchemie*. Berlin 1919 (Ndr. Hildesheim-New York 1978) 176; vgl. Julius Ruska, *Arabische Alchemisten I*. Heidelberg 1924–26. (Ndr. Wiesbaden 1967), 30.



Abb. 2: Imhotep, Hildesheim, Pelizäus Museum

Als Retter der vorsintflutlichen Weisheit in den Pyramiden gilt seit der Antike der ägyptische Priesterkönig Hermes Trismegistos, der mit dem römisch griechischen Hermes/Mercurius und dem ägyptischen Thot identifiziert wird. Al-Makrizi referiert die Legende,<sup>8</sup> jener Hermes habe die Sintflut auf Noahs Arche überlebt und seinen Nachkommen die Kenntnis der uraltesten Schrift übermittelt.

Variationen dieser Pyramidenlegenden sind zeitgleich entstandene Berichte, die von der Suche und Findung alchemistischer Lehrschriften im Grab jenes Hermes Trismegistos und von einem Geheimhaltungsauftrag und der Wiederverbergung dieser Schriften für den nächst Würdigen berichten.

Die älteste arabische Quelle, die den Topos des Alten Weisen mit einem Of-

<sup>8</sup> Vgl. zur Identifizierung von Hermes und Thot bereits Herodot 2, 138, und Ciceros Schrift *De Natura Deorum*, die im 11. Jahrhundert bekannt war. 1417 fand Poggio Bracciolini ein Manuskript von *De natura Deorum* Ciceros, das im frühen 11. Jahrhundert dem Straßburger Bischof Werinarius gehörte. Vgl. Sebastiano Gentile und Carlos Gilly (Hg.), *Marsilio Ficino e il Ritorno di Ermete Trismegisto*. Florenz 1999, 65: IX; weiters Graefe, *Pyramidenkapitel 14*.

fenbarungsbuch in Händen beschreibt, ist nach Ruska das Buch des Krates, das möglicherweise bereits im 6. Jahrhundert n. Chr.<sup>9</sup> verfasst wurde. Der Philosoph Krates kennt den „dreimal großen Hermes“ als ehrwürdigen Greis, der mit weißen Gewändern angetan auf einem Thron sitzt und eine leuchtende Tafel mit einer Inschrift in der Hand hält. Diese Tafel ist das Urbild der *Tabula Smaragdina* und das Urbild der späteren bildlichen Darstellungen des thronenden Alten mit der Weisheitstafel in Händen. Dieser thronende Alte wird in einigen Texten als Sitzstatue, in anderen als sitzend bestatteter Leichnam beschrieben.

Eine ausführliche Schrift, die *Kitab dahirat Aliskandar*<sup>10</sup>, das „Buch des Schatzes Alexanders“ aus dem 11. Jahrhundert, variiert in mehreren verschachtelten Rahmenerzählungen das immer gleiche Thema mit unterschiedlichen Protagonisten an unterschiedlichen Orten: Die Weisheitsschrift wird gesucht, gefunden, wieder für den nächst Würdigen verborgen. Das moralische Moment des Topos fordert Gebete und besondere Auszeichnungen von dem Finder. Initiiert wird die Suche jeweils durch eine Vision oder durch einen Lehrer. Weitere wesentliche Elemente dieses Legendentyps sind die auf die Vision folgende Suchfahrt, das Gebet vor dem Aufbrechen der Grabkammer, in der der thronende Alte gefunden wird. Er hält die Weisheitstafel in Händen, die später unter dem Namen *Tabula Smaragdina* bekannt wird und die Grundlage der alchemistischen Kunst bedeutet – eben das „Buch der Ursachen der Dinge“. In weiteren Legenden wird die Typologie aufgegriffen, und es wird berichtet, wie Hermes seine Vision erhielt und wie die Weisheitsschriften schließlich auf dem Erbwege mit Hilfe von weiteren Visionen an den nächst Würdigen gelangen.<sup>11</sup>

All diesen Fundbeschreibungen folgen umfangreiche alchemistische Rezeptsammlungen. Die interessanteste alchemistische Schatzfinderlegende, die Vision des Ibn Umail (900–960 n. Chr.) – im lateinischen Sprachraum besser als Senior Zadith<sup>12</sup> bekannt – wurde bereits sehr früh ins Lateinische übertragen, wenn auch, so Ruska, mit kuriosen Missverständnissen und Fehlinterpretationen.<sup>13</sup>

<sup>9</sup> Julius Ruska, *Tabula Smaragdina. Ein Beitrag zur Geschichte der hermetischen Literatur*. Heidelberg 1926, 164 und ders., *Arabische Alchemisten I*, 16, 18.

<sup>10</sup> Vgl. Ruska, *Tabula Smaragdina*, 67–69 und 73–79, 138–141, 177–183.

<sup>11</sup> Zu weiteren Legendenbildungen und Bildkonstruktionen bis zum 18. Jahrhundert vgl. Klinkhammer, *Schatzgräber*.

<sup>12</sup> Ruska zufolge findet sich die älteste lateinische Übersetzung des Ibn Umail in der Biblioteca Comunale in Palermo: Julius Ruska, *Studien zu Muhammad Ibn Umail*. In: *Isis* 24 (1936) 310–342, 318. Vgl. auch Isidoro Carini, *Sulle scienze occulte nel medioevo e sopra un codice della famiglia Speciale*. In: *Rivista Sicula* VII (1872) 178.

<sup>13</sup> Vgl. hierzu auch Theodor Abt, *The Great Vision of Muhammad Ibn Umail*. Los Angeles

So wurde z. B. in der arabischen Urfassung der Ort des Grabes als *berbe*, „Pyramidentempel“ beschrieben. In der lateinischen Übersetzung wurde aus *berbe* „Bart“ und aus dem Personennamen *Kazwini* wurde *charissima*: also erhielt einer der Besucher des Grabes, *Oboel*, eine *charissima barba*, einen wunderschönen Bart. Alle späteren Illustrationen weisen folglich den Alten mit Bart auf.<sup>14</sup> Bis auf die kuriosen Abweichungen entsprechen – so Ruska – die späteren lateinischen Bearbeitungen dem arabischen Text. Hier interessieren allerdings weniger die philologischen Fragestellungen<sup>15</sup> als die Einzelelemente des Topos vom Alten Weisen mit der Offenbarungstafel in Händen, wie er im lateinischen Sprachraum bekannt wurde. Es geht auch in diesem Text um Suche und Findung der Weisheitsschrift, die hier *Tabula Chemica* genannt wird. Ibn Umail zufolge betreten der Ich-Erzähler und „Oboel mit dem schönen Bart“ „ein gewisses unterirdisches Haus“, das der Weise sich selbst erbaut hat (*in domo quam sibi aedificaverat*), um dort in Händen seines Steinbildes seine geheime Wissenschaft für die Nachwelt zu verbergen.

„Und er saß auf einem Lehrstuhl ähnlich dem Lehrstuhl der Ärzte [...] und er hatte auf seinem Schoß über seinen Armen und in den über seinen Knien ausgebreiteten Händen eine Marmortafel, [...] und die Tafel war für den, der eintrat, wer immer er sei, wie ein offenes Buch, so als lade es ein, darin zu lesen, und in dem Teil des Gemaches, wo er saß, waren zahllose Bilder verschiedenartiger Dinge und fremde Buchstaben.“<sup>16</sup>

Die alchemistischen Symbole der *Tabula Chemica* erklärt Ibn Umail im Anschluss an die Beschreibung seiner Vision ausführlich in verschiedenen Bedeutungsebenen.

---

2003, 38, Anm. 12 und Theodor Abt, Wilferd Madelung und Thomas Hofmeier (Hg.), Muhammad Ibn Umail: Book of the Explanation of the Symbols Kitab Hall ar-Rumuz (Corpus Alchemicum Arabicum I). Zürich 2003.

<sup>14</sup> Vgl. zur Fehlübersetzung des arabischen Wortes für Pyramide zu lateinisch *barba* (Bart) Ruska, Ibn Umail 314; zu den Illustrationen Abt, Ibn Umail, 17ff.

<sup>15</sup> Vgl. zu weiteren Missverständnisse und Fehlinterpretationen Bruno H. Stricker, La Prison de Joseph. In: Acta Orientalia 19 (1943) 101–137, 108 und Abt, Ibn Umail 17.

<sup>16</sup> Siehe hierzu Ruska, Ibn Umail 318, Anm. 18. Meine Übersetzung folgt der lateinischen Ausgabe des Seniertextes im *Theatrum Chemicum* von 1660, *Theatrum Chemicum* [...]. 6 Bde. Heredes Eberhardi Zetzneri. Argentorati [Straßburg] 1659–1661, Bd. 5 (1660), 193: *Intravi ego & Oboel charissima barba in domum quam subterraneam [...] Et sedebat sub cathedram simili cathedrae Medicorum, extractam a statua illa, & habebat in gremio super brachius suis & in manibus extentes super genua sua, tabulam marmoream extractam ab ea, cuius longitudo brachii unius, & latitudo unius palmae, & digniti manuum eiusdem sub tabula reflexi de super, acsi teneret eam, & erat tabula sicut liber apertus cuilibet intranti, veluti si innueret respicere in eam, & in parte thalami in qua sedebat, erant imagines diversarium rerum infinitae, & litterae de barbaria.*

Der erfolgreiche alchemistische Prozess wird seither im Wesentlichen durch drei Metaphern umschrieben, deren Motive auf die Fundlegenden und den Tabulertext selbst zurückgehen: Die Suche und Findung des *Lapis Philosophorum*, des Steins der Weisen, die Wandlung des Alten zum Sohn und gleichzeitig des Adepten zum Weisen und schließlich die Verschmelzung des männlichen (Sol) und weiblichen (Luna) Prinzips und die Geburt des Sohns der Philosophen, einem Synonym zum Stein der Weisen. Die Sinnprüche der *Tabula Smaragdina* offenbaren dem Eingeweihten die Wirkung von Mikrokosmos und Makrokosmos: *Quod est inferius, est sicut quod est superius* – „Was unten ist, ist gleich dem, was oben ist.“<sup>17</sup>

#### DER MYTHOS DER SITZBESTATTUNG KARLS DES GROSSEN UND DIE HISTORISCHE GRABÖFFNUNG UNTER OTTO III. IM JAHRE 1000

Die Traditionslinie von ägyptischen Sitzstatuen mit Schreibutensilien über die arabischen Pyramidenlegenden zu den Gründungslegenden der hermetischen Alchemie von der Findung der *Tabula Smaragdina* im Grabe des Hermes Trismegistos hat eine merkwürdige Parallele im Mythos von der Sitzbestattung Kaiser Karls des Großen mit goldenem Evangelienbuch in Händen in der Aachener Marienkirche. Archäologisch ist eine Sitzbestattung Karls des Großen in der Aachener Pfalzkapelle bisher nicht nachweisbar.<sup>18</sup> Allerdings gibt es aus dem frühen 11. Jahrhundert anlässlich der Graböffnung durch Otto III. im Jahre 1000 drei Beschreibungen seiner Bestattung, von denen eine möglicherweise sogar ein Augenzeugenbericht ist, die bis in die Details hinein den Beschreibungen der Sitzbestattung des Hermes Trismegistos mit der *Tabula Smaragdina* in Händen gleichen.

Am Pfingstfest des Jahres 1000, nach seiner Rückkehr von der Pilgerfahrt zum Grabe Adalberts in Gnesen, öffnet Otto III. das Grab Karls des Großen, entnimmt einige Reliquien und verschließt es wieder.<sup>19</sup>

<sup>17</sup> Ruska, *Tabula Smaragdina* 2–3. In der alchemistischen Traktatliteratur wird diese Typologie bis in die alchemistische Emblemik hinein weitergeführt; vgl. Klinkhammer, *Schatzgräber*.

<sup>18</sup> Vgl. dagegen Heike Drechsler, Überlegungen zur Grablege Karls des Großen und Ottos III. im Aachener Münster. In: *Römische Historische Mitteilungen* 41 (1999) 129–156.

<sup>19</sup> Knut Görlich, Otto III. öffnet das Karlsgrab in Aachen. Überlegungen zu Heiligenverehrung, Heiligsprechung und Traditionsbildung. In: Gerd Althoff und Ernst Schubert (Hg.), *Herrschaftsrepräsentation im ottonischen Sachsen (Vorträge und Forschungen 46)*. Sigmaringen 1998, 381–431.

Damit stellt sich der hochgebildete Kaiser einerseits in die Tradition der römischen Imperatoren Caesar und Augustus, die ihrerseits das Grab Alexanders des Großen suchen und öffnen ließen.<sup>20</sup> Andererseits haben die Beschreibungen der Graböffnung Karls des Großen hagiografische Züge, so dass Knut Görich sehr einleuchtend darlegen konnte, Otto III. habe mit der Öffnung des Karlsgrabes und der Entnahme von Reliquien bereits im Jahr 1000 die Heiligsprechung Karls erwogen, also 165 Jahre vor der faktischen Heiligsprechung im Jahr 1165 unter Friedrich Barbarossa.<sup>21</sup>

Die älteste schriftliche Quelle der Sitzbestattung, die Chronik Thietmars von Merseburg, entstand 1012–1018 in Merseburg, also einige Zeit nach der Graböffnung:

„Da der Kaiser darüber im Zweifel war, wo die Gebeine Karls ruhten, ließ er da, wo er sie vermutete heimlich das Pflaster aufbrechen und graben, bis sie auf einem königlichen Thronsitze gefunden wurden. Er nahm das goldene Kreuz, welches dem Leichnam am Halse hing, nebst einem Teil der Kleider, die noch unverwest waren, und legte das übrige mit großer Ehrfurcht zurück.“<sup>22</sup>

Eine Grabesöffnung ist auch in ottonischer Zeit ein ungewöhnlicher Akt, der die Frage nach Grabfrevl aufwirft. Die Hildesheimer Annalen formulieren die Kritik an der Grabsöffnung retrospektiv, sie sehen den baldigen Tod des Kaisers als göttliche Strafe an, die Otto sogar durch den Geist Karls des Großen angekündigt wird. Die „Heimlichkeit“ der Öffnung wird allgemein

<sup>20</sup> Man kann davon ausgehen, dass Otto die Texte des Lukan, der die Suche Caesars nach dem Grab Alexanders beschreibt, kannte. Lukan berichtet von einem Besuch Caesars, Sueton vom Besuch des Augustus am Alexandergrab, Lukan X 19ff und Sueton, Augustus 18 und Caligula 52.

<sup>21</sup> Vgl. hierzu Max Kerner, Karl der Grosse. Entschleierung eines Mythos. Köln-Weimar-Wien 2000, 109–111 und Ludwig Falkenstein, Otto III. und Aachen (Monumenta Germaniae Historica. Studien und Texte 22). Hannover 1998.

<sup>22</sup> Thietmar von Merseburg, Chronicon IV, 47, hg. von Robert Holtzmann (Monumenta Germaniae Historia. Scriptores rerum Germanicarum N. S. 9) Berlin 1935, 184, 7. 34. Übersetzung des Thietmartextes nach Robert Holtzmann: *Karoli cesaris ossa ubi requiescerent, cum dubitaret, rupto clam pavimento, ubi ea esse putavit, fodere, quousque haec in solio inventa sunt regio, iussit. Crucem auream, quae in collo eius pependit, cum vestimentorum parte adhuc imputribilium sumens caetera cum veneratione magna reposuit.* Zur Übersetzung von *in solio regio* mit „im Königsstuhl“ vgl. die grundlegende Untersuchung von Helmut Beumann, Grab und Thron Karls des Großen zu Aachen (1967). In: ders., Wissenschaft vom Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze. Köln-Wien 1972, 347–376, 369. Knut Görich, Otto III. Romanus Saxonicus et Italicus. Kaiserliche Rompolitik und sächsische Historiographie (Historische Forschungen 18). Sigmaringen 1993, 78–88.



Abb. 3: Alfred Rethel, „Otto III. in der Gruft Karls des Großen“, Fresko 1847

mit dieser ambivalenten Haltung der Zeitgenossen gegenüber der Störung der Totenruhe begründet.<sup>23</sup>

Möglicherweise aus der Sicht eines Augenzeugen stammt der Bericht des italienischen Pfalzgrafen Otto von Lomello, der in der Chronik des piemontesischen Klosters Novalesse (1027–1050), etwas später als Thietmars Bericht, überliefert ist.

Der Ich-Erzähler Otto von Lomello gehörte demnach zu den drei Begleitern Ottos III. Der Beginn seines Berichtes gleicht bis zur Wortwahl hinein dem Bericht von der Vision des Ibn Umail: *Intravimus ergo ad Karolum – Intravi ego & Oboel charissima barba in domum quandam subterraneam*. Otto von Lomello bemerkt ausdrücklich, dass die Sitzbestattung ungewöhnlich sei.

„Denn er lag nicht, wie die Körper anderer Verstorbener, sondern er saß auf einem Hochsitz, als lebe er.

Er war mit goldener Krone gekrönt, hielt das Zepter in den Händen mit angezogenen Handschuhen, durch die bereits die Fingernägel durchbohrend herausgekommen waren.

Über ihm war eine Decke aus Kalk und Marmorstein gefertigt. Als wir an diese kamen, brachen wir gleich ein Loch in sie hinein.

Als wir dann zu ihm hereinkamen, empfanden wir einen sehr starken Geruch. Wir richteten sofort ein Gebet an ihn mit gebeugten Kniekehlen.

Dann bekleidete ihn Kaiser Otto mit weißen Gewändern, schnitt ihm die Nägel und

<sup>23</sup> Vgl. Görich, Otto III. Romanus Saxonicus et Italicus, 90f. Im Anschluss an eine andere Graböffnung hat Thietmar eine Sühnepilgerfahrt vollzogen, ebd. 79.

stellte alles Fehlende um ihn wieder her.

Von seinen Gliedern aber war bis dahin nichts durch Verwesung vernichtet, außer, dass von seiner Nasenspitze ein wenig fehlte, was der Kaiser aus Golde ersetzen ließ. Aus seinem Munde zog er einen Zahn, dann ließ er die Decke wieder herstellen und ging weg.“<sup>24</sup>

Der dritte zeitgenössische Bericht über die Sitzbestattung Karls des Großen findet sich in der Chronik des Ademar von Chabannes (989–1034) aus dem frühen 11. Jahrhundert.

Ademars Bericht der Graböffnung ist noch stärker von hagiografischen Formeln geprägt als die Texte des Thietmar und das *Chronicon Novalense*. Zu Ademars Geschichtsverständnis und Mythenkonstruktionen hat sich neuerlich Richard Landes geäußert.<sup>25</sup> Ademar ist der einzige der zeitgenössischen Chronisten der Karlsbestattung, der direkt als Kopist mit arabischen Texten in Kontakt kam; von ihm kopierte kufische Schriften sind erhalten.<sup>26</sup>

<sup>24</sup> *Chronicon Novalese*, hg. von Carlo Cipolla (Monumenta Novalesia Vetustiora 2, Fonti per la Storia d'Italia). Rom 1901, 177f.: *Intravimus ergo ad Karolum. non enim iacebat, ut mos est aliorum defunctorum corpora, sed in quandam cathedram ceu vivus residebat, coronam auream erat coronatus.. sceptrum cum mantonibus indutis tenens in manibus, a quibus iam ipse ungule perforando processerant. Erat autem supra se tугurium ex calce et marmoribus valde compositum, quod ubi ad eum venimus, protinus in eum foramen fecimus frangendo. At ubi ad eum ingressi sumus, odorem permaximum sentivimus. Adoravimus ergo eum statim poplitibus flexis ac ienua statimque Otto imperator albis eum vestimentis induit, ungulasque incidit, et omnia deficientia circa eum reparavit. Nil vero ex artibus suis putrescendo adhuc defecerat, sed de sumitate nasui sui parum minus erat. Quam ex auro ilico fecit restitui, abstraensque ab illius ore dentem unum, reaedificato tугuriolo, abiit.* Übersetzung nach Beumann, Grab und Thron Karls des Großen zu Aachen 354, vgl. 348, Anm. 15.

<sup>25</sup> Richard Landes, *Relics, Apocalypse and the Deceits of History*. Ademar of Chabannes, 989–1034 (Harvard Historical Studies 117). Cambridge/Massachusetts-London 1995; weiters Gerd Althoff, *Geschichtsschreibung in einer oralen Gesellschaft*. Das Beispiel des 10. Jahrhunderts. In: Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter (Hg.), *Ottomische Neuanfänge*. Symposium zur Ausstellung „Otto der Große, Magdeburg und Europa“. Mainz 2001, 151–171, zur Bedeutung von Träumen und Visionen bes. 163–165; zum Umgang mit den Erzähltopoi Helmut Beumann, *Der Schriftsteller und seine Kritiker im frühen Mittelalter* (1959). In: ders., *Wissenschaft vom Mittelalter*. Ausgewählte Aufsätze. Köln-Wien 1972, 9–40, bes. 16.

<sup>26</sup> Gereon Sieverich und Hendrick Budde (Hg.), *Europa und der Orient 800–1900*. Berlin 1989, 570, Kat.-Nr. 4/44: Ademar war Kopist in der Benediktinerabtei Saint-Martial. Dort entstand ein heute in Leiden aufbewahrter Codex mit kufischen Schriftzeichen, die soweit korrekt kopiert sind, dass „Im Namen Gottes des Mitleidvollen und Barmherzigen“ gelesen werden kann. An anderer Stelle werden dagegen nur einzelne Wortteile kopiert (Leiden, Cod. voss. lat. 0.15).



Abb. 4: Ademar von Chabannes, Federzeichnung des Aachener Münsters mit dem Grab Karls des Großen. 1. Hälfte 11. Jh. Rom, Vatikanische Bibliothek, Cod. Vat. Reg. lat. 263, fol. 235r

In seiner Chronik beschreibt Ademar zunächst zum Jahr 814 die Bestattung Karls des Großen im Grabgewölbe der Kirche, die dieser selbst erbaut habe, mit würdevoll erhobener Haupt auf einem goldenen Stuhl und mit dem Evangelienbuch in Händen.

„Karl [...] wurde begraben zu Aachen in der Basilika der Gottesgebärerin, die er selbst erbaut hatte.

Sein Leib wurde einbalsamiert und auf einem goldenen Stuhl sitzend in einem Grabgewölbe bestattet, umgürtet mit goldenem Schwert, in den Händen auf den Knien ein goldenes Evangelium haltend, die Schultern rückwärts an den Thron gelehnt, das Haupt würdevoll erhoben und mit goldener Kette ein Diadem darauf befestigt. Und im Diadem war ein Splitter vom Kreuz eingelassen. Und man erfüllte sein Grab mit ätherischen Ölen, Gewürzen, Balsam und Moschus und vielen Schätzen in Gold. Bekleidet wurde sein Leichnam mit kaiserlichen Gewändern und mit einem Schweiß Tuch unter dem Diadem sein Antlitz bedeckt. Ein härenes Gewand, wie er es immer heimlich anzuziehen pflegte, wurde ihm (zuerst) über den Leib gezogen und über den kaiserlichen Gewändern eine goldene Pilgertasche ungehängt, wie er sie (auf dem Wege) nach Rom zu tragen pflegte.

Das goldene Szepter und der Goldene Schild, den Papst Leo geweiht hatte, wurden vor ihm als Grabbeigaben niedergelegt und (darauf) sein Grab verschlossen und versiegelt.<sup>27</sup>

<sup>27</sup> Adémar de Chabannes, *Chronique*, publiée d'après les manuscrits par Jules de Chavanon (Collection des textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire 20). Paris 1897: Liber Secundus, 25 (zum Jahr 814): *Karolus [...] sepultus Aquis in basilica Dei ge-*

Zum Jahr 1000 schließlich berichtet Ademar von der Graböffnung unter Otto III., der Otto ein dreitägiges Fasten vorausgehen ließ. Ort und Auftrag zur Graböffnung und zur Erhebung des Leichnams, *ut levaret corpus Caroli magni imperatoris*, habe Otto in einer Vision erfahren:

„Zu jener Zeit wurde der Kaiser Otto in einem Traum dazu ermahnt, er möge den Leib Karls des Großen erheben, der in Aachen begraben war, wo aber aufgrund der langen Zeit der genaue Ort der Bestattung in Vergessenheit geraten war. Nach dreitägigem Fasten wurde er an jenem Ort gefunden, den der Kaiser aus seinem Traumgesicht kannte: In einer Gruft innerhalb der Marienkirche wurde er auf einem goldenen Thron sitzend und von einer mit Edelsteinen besetzten goldenen Krone gekrönt gefunden; er hielt ein Zepter und ein Schwert aus purem Gold und der Körper selbst wurde unverwest gefunden. Nach seiner Erhebung wurde er dem Volk gezeigt. [...] Der Leib Karls des Großen wurde in das rechte Schiff der Kirche beim Altar des heiligen Johannes des Täufers gebracht, eine wunderbare goldene Krypta wurde über ihm hergestellt und begann durch viele Zeichen und Wunder zu erstrahlen. Dennoch wurde ihm außer des üblichen Gedenkens am Todestag Verstorbener keine Feier erwiesen. Den goldenen Thron schickte der Kaiser Otto dem König Boleslaw für Reliquien des heiligen Märtyrers Adalbert. König Boleslaw aber schickte dem Kaiser, nachdem er das Geschenk angenommen hatte, einen Arm vom Leib jenes Heiligen, den der Kaiser freudig empfing.“ (Übersetzung K. Görlich)<sup>28</sup>

---

*nitricis, quam ipse construxerat. Corpus ejus aromatizatum et in sede aurea sedens positus est in curvatura sepulchri, ense aureo accinctus, evangelium aureum tenens in manibus et genibus, reclinatis humeris in cathedra, et capite honeste erecto, ligato aurea cathena ac diadema; et in diademate lignum crucis positum. Et repleverunt sepulchrum ejus aromatibus, pigmentis, balsamo et musgo et thesauris. Vestitum est corpus ejus indumentis imperialibus, et sudario sub diademate facies ejus aperta est sceptrum aureum et scutum aureum quod Leo papa consecraverat, ante eum posita, et sigillatum est, sepulchrum ei. Übersetzung nach Walter Kaemmerer, Aachener Quellentexte 1 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Aachen). Aachen 1980; vgl. weiters Falkenstein, Otto III. und Aachen 162.*

<sup>28</sup> Adémar de Chabannes, Chronique III, 30, 153–154 – vgl. Falkenstein, Otto III. und Aachen 162, Anm. 623: *Quibus diebus Oto imperator per somnum monitus est ut levaret corpus Caroli magni imperatoris, quod Aquis humatus erat, sed vetustate obliterate, ignorabatur locus certus, ubi quiescabat. Et peracto triduo jejunio, inventus est eo loco, quem per visum cognoverat imperator, sedens in aurea cathedra, intra arcuatam speluncam, infra basilicam Mariae, coronatus corona ex auro et gemmis, tenens sceptrum et ense ex auro purissimo, et ipsum corpus incorruptum inventum est. Quod levatum populis demonstrandum est. [...] Corpus vero Caroli conditum in dextro membro basilicae ipsius retro altare sancti Johannis Baptistae, et cripta aurea super illud mirifica est fabricata, multisque signis et miraculis clarescere cepit. Non tamen sollempnitas de ipso cogitur, nisi communi more anniversarium defunctorum. Solium ejus aureum imperator Oto direxit regi Botisclavo pro reliquiis sancti Alberti martiris. Rex autem Botisclavus, accepto dono, misit imperatori brachium de corpore ejusdem sancti, et imperator gaudens illud excepit.*



Abb. 5: Öffnung des Karlsgrabes durch Otto III im Jahre 1000

Sächsische Weltchronik, ca. 1260, Bremen, Staats- und Universitätsbibl. MS. a 33, fol. 68

Otto mag die Erhebung Karls zu den Altären erwogen haben – faktisch geschah die Heiligsprechung erst unter Friedrich Barbarossa. Wiederum wurde das Grabmal des Kaisers gesucht – das Grab geöffnet, wieder galt der Ort als vergessen, wieder wurde eine Vision notwendig, um das Karlsgrab zu finden, wie das Privileg Barbarossas vom 8. Januar 1166 beschreibt.<sup>29</sup>

Obgleich Ademar zweimal, einmal zum Jahr 814 und einmal zum Jahr 1000 von der Sitzbestattung Karls des Großen im Inneren der Kirche schreibt, stellt eine Zeichnung zum Text die mit Edelsteinen geschmückte Tumba vor der Schwelle der Kirche (Abb. 4) – nicht innerhalb der Kirche – dar. Der Zeichner kannte offenkundig die Aachener Marienkirche nicht aus eigener Anschauung. Er mag hier die Bestattung von Karls Eltern an der Schwelle von St. Denis vor Augen gehabt haben, zumal auch die Darstellung der Kirche wenig mit dem Aachener Oktogon, vielmehr dagegen mit einer mehrschiffigen Basilika zu tun hat.<sup>30</sup>

<sup>29</sup> Hugo Loersch, Das falsche Diplom Karls des Großen und Friedrichs I. Privileg für Aachen vom 8. Januar 1166. In: Gerhard Rauschen, Die Legende Karls des Großen im 11. und 12. Jahrhundert (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde). Leipzig 1890, 154f., bes. 155: *Inde est quod nos [...] sollempnem curiam in natali domini apud Aquisgranum celebravimus, ubi corpus eius sanctissimum pro timore hostis exteri vel inimici familiaris caute reconditum sed divina revelatione manifestatum [...] elevavimus et exaltavimus quarto kalendas Ianuarii*; Beumann, Grab und Thron Karls des Großen 359f.

<sup>30</sup> Ademar von Chabannes, Federzeichnung des Aachener Münsters mit dem Grab Karls des Großen. Die Illustration befindet sich in der *Historia* des Ademar von Chabannes, in der auch das Begräbnis sowie Grabesöffnung Karls des Großen geschildert werden (I. H. 11.

Auch die älteste bekannte bildliche Darstellung der Öffnung des Karlsgrabes aus der Sächsischen Weltchronik<sup>31</sup> von 1260 (Abb. 5) zeigt keine Sitzbestattung, sondern den gekrönten Kaiser liegend im Sarkophag.

Viele Heiligenlegenden berichten von Graböffnungen, von wunderbar unversehrten Leichnamen, die nach Rosen duften, wie lebend aussehen, von Sitzbestattungen aber, gar mit einem Buch auf den Knien, ist aus anderen Heiligenviten nicht überliefert. Auch die im römischen Totenkult bekannte Kathedra ist nicht für Sitzbestattungen vorgesehen, sondern für Totenfeierlichkeiten.<sup>32</sup>

Zeitgleiche Herrscherbildnisse mit Buchrolle wie das Liuthar-Evangelium oder Majestas Domini-Darstellungen mit Buch sind zwar ikonografisch verwandt, haben aber nichts mit Sitzbestattung und Grab zu tun, sondern im Gegenteil mit der Demonstration der höchsten sakralen Lehr- und Richterbefugnis Christi bzw. des in seinem Namen *domo dei*<sup>33</sup> amtierenden Herrschers.

Andererseits gibt es eine umfangreiche Legendensammlung von Weisen, Gelehrten, Propheten, die ihre Weisheitsschriften mit ins Grab nahmen: Numa Pompilius, Pythagoras, Aristoteles, Vergil, Ostanes, Demokrit u. a., die allerdings nicht als sitzend bestattet beschrieben werden.<sup>34</sup>

#### SCHLUSS

Beruhn die Legenden von der Sitzbestattung Karls des Großen, die ja erst im 11. Jahrhundert entstehen, auf einer realen Situation oder reflektieren sie einen Topos?

---

Jh., Rom, Vatikanische Bibliothek, Cod. Vat. Reg. lat. 263, fol. 235r, Abb. in: Knut Görich, Otto III. und Aachen. In: Mario Kramp (Hg.), Krönungen. Könige in Aachen. Geschichte und Mythos 1. Ausstellungskatalog Mainz 2000, 275–282, 277).

<sup>31</sup> Öffnung des Karlsgrabes durch Otto III. im Jahre 1000: Sächsische Weltchronik, ca. 1260, Bremen, Staats- und Universitätsbibliothek, MS. a 33, fol. 68.

<sup>32</sup> Theodor Klauser, Die Kathedra im Totenkult der heidnischen und christlichen Antike. (Liturgiegeschichtliche Forschungen 9). Münster 1927. Vgl. auch Friedrich Hausmann, Sitzbestattungen in deutschen Landen. Legende und Wirklichkeit. In: Festschrift für Hermann Wiesflecker. Graz 1973, 50–52.

<sup>33</sup> *Romanus Saxonius et Italicus, apostolorum servus dono dei orbis Imperator Augustus.*

<sup>34</sup> Klinkhammer, Schatzgräber 36, 113, zu Vergil und der Findung der *Ars Notoria* in seinem Grab siehe: Des Gervasius von Tilbury *Otia imperialia*, in einer Auswahl neu hg. von Felix Liebrecht. Hannover 1856, 17, 49–50; Joseph B. Trapp, The Grave of Vergil. In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institute* 47 (1986) 1–32; vgl. auch Werner Suerbaum, Von der Vita Vergiliana über die *Accessus Vergiliani* zum Zauberer Vergilius: Probleme, Perspektiven, Aufgaben. In: *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt* 31/2 (1981) 1156–1262.

Der Topos des im Grabe thronenden Alten Weisen mit der Offenbarungsschrift in Händen lässt sich bis auf die in Pyramidentempeln bestatteten Pharaonen und Sitzstatuen des göttlichen Schreibers zurückführen. Bereits im Alten Ägypten wird die wunderbare Findung des Heiligen Textes im Grabe zu Füßen des Gottes Thot beschrieben. Aus diesem göttlichen Schreiber (Thot) wurde in frühchristlicher und frühislamischer Zeit Hermes Trismegistos als Erfinder der Schrift, der Sprache, der Religion, vieler Wissenschaften, nicht zuletzt der Alchemie als der Kunst, mit deren Hilfe der Mensch selbst zum Schöpfer zu werden hoffte. Die Thematik der Suchfahrt, Findung, Geheimhaltung und Wiederverbergung des Weisheitsschatzes für den nächst Würdigen gehört von Anfang an zu den Gründungslegenden der hermetischen Alchemie.

Die Legende von der Sitzbestattung Karls des Großen entstand in einem vollkommenen anderen Kontext – außerhalb der hermetischen Tradition –, dennoch finden sich alle Einzelelemente des Topos wieder: die Suche nach dem Grab, die ehrfurchtsvolle Öffnung nach dreitägigem Fasten, der thronende Alte mit dem Evangelienbuch in Händen, die anschließende Wiederverschließung des Grabes und die durch eine weitere Vision gelenkte Wiederfindung durch Barbarossa, der dann die Erhebung Karls des Großen zu den Altären folgt.

In der Folgezeit wird das Evangeliar zum Krönungsevangeliar stilisiert, der Thron wird zum „Erzstuhl des ganzen Reiches“ und die im Grabe Karls gefundenen Schätze werden zu Reliquien.<sup>35</sup>

Sowohl die Texte des 11. Jahrhunderts, die die Sitzbestattung Karls des Großen und die Graböffnung durch Otto III. ausschmücken, als auch die zum Teil älteren arabischen Texte, die die Sitzbestattung des Hermes Trismegistos mit der *Tabula Smaragdina* in Händen und ihre Wiederauffindung durch den Würdigen variieren, weisen ähnliche Einzelelemente hagiografischer Art auf: Initiiert wird die Suche nach dem Grab jeweils durch eine Vision, in der der Ort des Grabes bekannt gemacht wird und die Aufforderung zur Suche ergeht. Das Grab wird gefunden in dem Tempel, der Kirche, die sich der Alte selbst erbaut hat. Die Öffnung des Grabes erfolgt erst nach Fasten und Beten. Schließlich wird der weiß gekleidete Alte auf seinem Thron mit der Weisheitstafel in Händen gefunden. Die Weisheitstafel enthält in einem Fall die Urschrift der alchemistischen Naturweisheit, das „Buch der Ursachen aller Dinge“, die *Tabula Smaragdina* oder *Tabula Chemica*, im ande-

<sup>35</sup> Jürgen Petersohn, Die Reichsinsignien im Krönungsbrauch und Herrscherzeremoniell des Mittelalters. In: Kramp, Krönungen 159,151–160.

ren Falle ein Evangeliar, das später mit dem Krönungsevangeliar gleichgesetzt wird. In beiden Fällen wird das Grab wieder verschlossen, wieder vergessen und nach neuerlicher Vision durch den nächst Würdigen wiederum geöffnet.

Kann es Verflechtungen der Text- und Bildtraditionen geben? Ist es denkbar, dass die Beschreibungen in der Chronik des Ademar von Chabannes (989–1034) zum Jahr 814, dem Jahr der Bestattung Karls des Großen, und zum Jahr 1000, dem Jahr der Graböffnung durch Otto III., von der Kenntnis der hermetischen Tradition inspiriert sind?

Nur wenig später stellt der byzantinische Gelehrte Michael Psellos (1018–1078) ein Kompendium von 18 hermetischen Schriften zusammen, die religiös-philosophischen Inhalts sind. Diese Schriften sind die Grundlage für die Einschätzung des Hermes als einen jener außerbiblischen Weisen, die göttlicher Offenbarung für würdig befunden wurden.<sup>36</sup>

Die von Psellos zusammengestellten Texte gelangen im lateinischen Sprachraum im 15. Jahrhundert zu außerordentlicher Berühmtheit, als sie 1461 Florenz erreichten und von Marsilio Ficino übersetzt und unter dem Namen *Pimander* herausgegeben wurden. Seit diesem Zeitpunkt werden im lateinischen Sprachraum bereits bekannte alchemistische und magische Texte, die Hermes Trismegistos zugeschrieben wurden, darunter vor allem die *Tabula Smaragdina*, mit neuer Wertschätzung gelesen.<sup>37</sup>

Ist es denkbar, dass am byzantinischen Kaiserhof bereits im 11. Jahrhundert die Wertschätzung der hermetischen Weisheit so groß war, dass Reflexe ins ottonische Herrschaftsgebiet einfließen konnten und Chronikschreiber aus Aquitanien – Ademar von Chabannes, Susa –, Otto von Lomello im *Chronicon Novalesse* und Thietmar von Merseburg die hagiografische Darstellung der Graböffnung Karls des Großen nach einem Topos gestalteten? Oder ist die Überlegung, die Redaktion C der Chronik des Ademar sei erst im 12. Jahrhundert entstanden und projiziere die Ereignisse um die Karlska-

<sup>36</sup> Diese Einschätzung wird bereits von Lactantius vertreten. Siehe hierzu: Das Corpus Hermeticum Deutsch. Übersetzung, Darstellung und Kommentierung in drei Teilen. Im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften bearbeitet und herausgegeben von Carsten Colpe und Jens Holzhausen. Teil 2 (Clavis Pansophiae 7). Stuttgart-Bad Cannstatt 1997, Testimonien Laktanz: 569.

<sup>37</sup> Marsilio Ficino, Opera Omnia. Con una lettera introduttiva di Paul Oskar Kristeller e una premessa di Mario Sancipriano. Bd. 2. Torino 1962, 3: *praeterea hoc volumine habentur quaedam ex Michaele Psello translata de daemonibus*. Siehe auch John Duffy, Reactions of Two Byzantine Intellectuals to the Theory and Practice of Magic: Michael Psellos and Michael Italikos. In: Henry Maguire (Hg.), Byzantine Magic. Dumbarton Oaks 1995, 83–97.

nonisation von 1165 auf die Graböffnung durch Otto III. ins Jahr 1000 zurück, neu zu bewerten?<sup>38</sup>

Im 12. und 13. Jahrhundert entstehen weitere Varianten des Topos vom Alten im Grabe: Karl der Große, Friedrich Barbarossa und Friedrich II. werden in den Kaiserprophetien mit dem Endkaiser identifiziert, der am Ende der Zeiten wiederkehrt, seine Kaiserkrone in Jerusalem zurückgibt und gegen den Antichrist kämpft.<sup>39</sup> Der Mythos des bis zum Jüngsten Tage schlafenden Endkaisers findet sich bereits in den Weissagungen des Pseudo-Methodius, im *Ludus Antichristi*, in den Sibyllinischen Weissagungen und in Ados Traktat über den Antichrist aus dem 11. Jahrhundert.<sup>40</sup>

Im Kyphhäuser schläft der „bergentrückte“<sup>41</sup> Kaiser bis zum Jüngsten Tag, sein Bart wächst durch den Tisch. Der Mythos vom im Kyphhäuser schlafenden Kaiser kann – so Möhring – allerdings erst nach 1407 entstanden sein, nachdem die Burgen der Gegend wüst gefallen waren.<sup>42</sup>

Spätestens seit dem 12. Jahrhundert ist die Bestattung des Alten mit seinen Weisheitsschriften im Grab im christlichen Abendland ein literarischer Topos.<sup>43</sup> Hugo von Sanctalla hat eine Fassung der *Tabula Smaragdina* und ihrer Fundlegende aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt.<sup>44</sup>

Auch andere Weise werden jetzt mit dem Topos der im Grabe verborgenen Weisheitsschrift geschmückt: Alexander Neckam schreibt 1157–1217, dass Aristoteles das *secretum secretorum*, eine pseudonyme an Alexander den Großen gerichtete Schrift mit ins Grab genommen habe. Sie sei dort so gut versteckt, dass niemand sie finden könne, allerdings sei es denkbar, dass

<sup>38</sup> Vgl. zur Datierung der vorliegenden Redaktion C der Chronik Ademars: Görich, Otto III. öffnet das Karlsgrab in Aachen 385f.; Alfried Wiczorek und Hans-Martin Hinz (Hg.), Europas Mitte um 1000. 3 Bde. Stuttgart 2000, Bd. 3: Katalog, 507; Landes, Relics 149, Anm. 85, 366.

<sup>39</sup> Vgl. Hannes Möhring, Der Weltkaiser der Endzeit. Entstehung, Wandel und Wirkung einer tausendjährigen Weissagung (Mittelalter-Forschungen 3). Sigmaringen 2000, bes. 213, 217–229.

<sup>40</sup> Vgl. hierzu besonders: Möhring, Der Weltkaiser der Endzeit, dort auch weiterführende Literatur.

<sup>41</sup> Jakob Grimm, Deutsche Mythologie. Um eine Einleitung vermehrter Nachdr. der 4. Auflage, hg. von Elard Hugo Meyer. Berlin 1875–1878 (Ndr. Graz 1968).

<sup>42</sup> Möhring, Der Weltkaiser der Endzeit 226.

<sup>43</sup> Es gibt nach dem 11. Jahrhundert parallele Legenden in der nordischen Sagaliteratur, in denen der thronende Alte im Grab mit Schätzen – allerdings ohne Weisheitsschrift – gefunden wird. Diesen Hinweis verdanke ich Henrik Mäkeler, Kiel 2004.

<sup>44</sup> Vgl. Ruska, *Tabula Smaragdina* 53, 119f., 177, 178. Die älteste erhaltene Schrift des Hugo von Sanctalla aus dem 12. Jahrhundert (MS lat. 1395) befindet sich in der Bibliothèque Nationale in Paris.

der Antichrist sie am Ende der Welt doch in die Hand bekäme.<sup>45</sup>

An dieser Stelle verschmelzen die Legendenbildung vom Alten mit seinen Weisheitsschriften im Grabe mit den Endzeitvorstellungen, der Kaisermystik und der Idee vom Endzeitkaiser.

Im 17. Jahrhundert verfasst Heinrich Thenen die barocke Heiligenvita Karls des Großen. Alle Elemente des Topos werden noch einmal aufgeführt und um die Kenntnis der Tradition ergänzt, dass im Krönungsevangeliar eine Reliquie aus dem Grab Karls des Großen zu sehen sei.

*Bey Thegano vnd im leben Caroli, so mehrgedachter Monachus Engolismensis beschrieben, geschicht besagter Begraebnuß meldung mit diesen Worten. Der Leib Caroli ist mit köstlichen Specereyen vnd wolgeschmacktem Gewuertz trefflich versehen / vnd auf einem gueldenen Stul sitzend / in dem gewoelbten grab gestelt / mit einem auch gueldenen Schwert behenckt / in der Handt vnnnd auff den gebogenen Knien ebenmessig ein gueldenes Evangelienbuch haltend; mit den Schulderen vnd dem Haupt fueglich auff den Stuhl gerichtet [...] Was Theganus von dem Evangelibuch angeruehret / ist diß der koestliche Schatz und beruehmtes Buch der vier Evangelisten mit gueldenen Buchstaben beschrieben; von Carolo gebessert / warueber die gesalbte Roemische Koenig den gebraechlichen Rechseyd abzulegen pflegen.*<sup>46</sup>

Das in Ademars Chronik beschriebene Evangelienbuch, das Karl mit ins Grab gegeben wurde, ist jetzt klar identifizierbar, es ist das Reichsevangeliar, das zu den Krönungsinsignien gehört. Damit ist natürlich gemäß dem Topos von der Suche, Findung und Wiederverbergung des Weisheitsschatzes ein bedeutender Schatz gefunden, der als Karlsreliquie, auf die die designierten Kaiser ihren Krönungseid schworen, zur Grundlage für das Weiterbestehen des Heiligen Römischen Reiches wurde. Auf Otto III. als würdigen Finder des thronenden Alten im Grabe geht – ebenso wie später auf Barbarossa – selbstverständlich die Legitimierung als würdiger Nachfolger des Karolingers auf dem Kaiserthron über.

An dieser Stelle klingt ein Widerhall nicht nur des alchemistischen Topos nach, sondern der altägyptischen Vorstellung, dass der zum Gott gewordene, verstorbene Pharao sich im amtierenden Pharao inkarniert und so die auf den Herrscher bezogenen Heilserwartungen garantiert.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Klinkhammer, Schatzgräber (Anm. 1)

Abb. 2: Eggebrecht, Das Alte Ägypten (Anm. 5)

Abb. 3: Fusenig, „Denn diese Malerei bedarf des geweihten Auges ...“ (Anm. 3)

Abb. 4–5: Görlich, Otto III. und Aachen (Anm. 30)

<sup>45</sup> Richard Kieckhefer, *Magie im Mittelalter*. München 1992, 162.

<sup>46</sup> Heinrich Thenen, *Das Leben des Heiligen Caroli Magni*. Cöllen bey Wilhelmo Friessem 1658, hg. von Dieter Breuer (*Erzählttexte des Barock*). Aachen 2000, 199f.